

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Mitteilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

No. 18, 6. Mai 1843

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 18.

Sonnabend, den 6. Mai.

1843.

### Bögleins Trauer.

Böglein, kommst so ganz allein  
Aus der Ferne wieder;  
Hast dein Weib nicht heimgebracht,  
Nicht die frohen Lieder.

„Mein Weib ist eingeschlafen,  
An einem kühlen Ort;  
Bist nimmer wieder wachen,  
Schläfst immer, immer fort.

Da sind nun auch die Lieder  
Alsbald geschlafen ein;  
Bin jetzt in grünem Walde,  
Auf weiter Flur allein.

Mag länger nicht mehr wachen,  
Möcht' schlafen auch so gern;  
Und schlafen bei dem Weibe,  
D'rum wieder in die Fern'!«

Böglein hob das Flügelpaar,  
Nimmer ich's gesehen.  
Dachte, könnt' ich doch mit dir  
Auch so schlafen gehen.

Wilhelm.

### Hajo Hoskens Fall.

(Beschluß.)

IV.

Raum seiner Sinne mächtig stürmte Edo Wiemken durch die Gemächer seiner geräumigen Burg; Rachepläne beschäftigten seinen Geist, Zorn glühte auf seinem Gesichte. Endlich trat er vor Jarste hin mit den Worten: »Du sollst gerächt werden, der freche Bösewicht soll seinen Trevel blühen.«

Jarste hat ihn mit sanfter Rede, davon abzustehen. »Es ist mir genug, mein Bruder,« sagte sie, »daß Du meine Unschuld anerkennst, daß Du überzeugt bist, Deine Schwester habe sich einer solchen Behandlung nicht würdig gemacht. Laß mich nun bei Dir verweilen, auf Deiner Burg und jetzt in stiller Ruhe mein Leben der Andacht widmen. Ich will für den beten, den ich einst liebte, und den nur die Sünde mir ungetreu gemacht hat. Ich will beten, daß Gott nicht die Strafe, die gewiß ihn ereilen wird, unversehens über ihn hereinbrechen lasse, daß er ihm Zeit gönne zur Buße, damit doch seine Seele gereinigt werde, und ich hoffen darf, einst in jener Welt ihn so wiederzusehen, liebend und geliebt, wie am Tage unserer Verbindung.« — »Umsonst,« erwiderte Edo, »bei ihm ist Besserung nicht möglich; er muß untergehen mit seinem Raubneste, er muß sterbend nur fühlen, daß Niemand ungestraft Edo Wiemken beleidigt, der seine Schwester ihm anvertraute, damit er sie ehre, wie sie es verdient.«



Da ward ein fremder Gesandter gemeldet und Edo begab sich in sein Prunkgemach, ihn gebührend zu empfangen. Es war ein Sendbote des hochedlen und hochweisen Rathes der Stadt Bremen, welcher freundlichen Gruß brachte und ein Schreiben von Seiten dieser damals mit Edo verbündeten Stadt. Das Schreiben klagte, wie Hajo Hosken den Frieden des Landes wie des Weserstroms löre, wie kein Kaufmann mit Sicherheit reisen, keiner mit Sicherheit Waaren versenden könne, und es daher nothwendig sei, seinem Frevel zu steuern und seine Burg zu brechen, die nur zum Schlußwinkel seiner Räuberereien diene. Da man wußte, daß Hajo Edo's Schwager war, und man den mächtigen Häuptling von Jever, Destringen, Rustringen und Wangerland schenete, im Fall derselbe dem Schwager zu Hülfe eilen sollte, so suchte man ihm das Recht der gegen Hajo Hosken beabsichtigten Fehde auseinander zu setzen, um ihn von der Theilnahme daran abzuhalten, die man sich nur auf Seiten des Schwagers denken konnte. Wollte aber Edo den Schwager bewegen, daß er abstehe von seinem Räuberhandwerke, dann wollte der hochedle, hochweise Rath es gern aus Freundschaft gegen seinen geehrten Bundesgenossen Edo Wiemken, noch eine Weile ansehen lassen, und erwarten, ob Besserung zu hoffen sei.

Aber Edo wies alle Vermittelung von sich. Ein treuer Bundesgenosse der Stadt Bremen sei er, so antwortete er dem Sendboten, und als solcher wolle er handeln, denn Hajo Hosken's Schwägerschaft erkenne er nicht mehr an, derselbe habe alle Rechte an seine Freundschaft verwirkt, und solle in ihm nur seinen Feind erkennen.

So wurde denn das Bündniß Edo Wiemkens mit Bremen erneuert und fester geknüpft, ein Operationsplan gegen den gemeinschaftlichen Feind wurde verabredet, und erfreut zog der Sendbote heim, von Edo freundlich bewirthet und reichlich begabt.

Frau Jarste war zur Abendzeit, in zerrissenen und beschmutzten Kleidern, mit wunden Füßen auf des Bruders Burg zu Jever angekommen, sie, die kaum gewohnt gewesen war, den Hof der väterlichen Burg zu Fuße zu verlassen. Edo Wiemken mußte erzürnt werden bei ihrem Anblicke, denn er hatte keine Ahnung von Allem, was auf Hoskenwurtz vorgefallen war, und erkaunte daher um so mehr, die geliebte Schwester in diesem Zustande vor sich zu sehen, die er von Reichthum und Bequemlichkeit umgeben, als Gebieterin auf der Burg ihres Gemahls wählte. Indes bedurfte sie der Ruhe und Pflege, die Edo's Gattin ihr liebend gewährte. Erst am andern Tage war sie gefaßt genug, dem Bruder Alles zu erzählen, was sie gelitten, und wir haben gesehen, wie er den Bericht von dem Frevel des unwürdigen Schwagers aufnahm.

In Esenshamm war Alles in größter Verwirrung. Im gestreckten Gallop kam der Häuptling von der Burth her durch's Dorf gesprengt, warf sich am Kirchhofsthore vom Roß und ertheilte Befehl, schleunig den mit Wlidscharten versehenen Thurm mit Mannschaft zu besetzen. \*) Edo Wiemken und die mit ihm verbündeten Bremer hatten ihm Fehde angesagt und schon zogen die bewaffneten Schiffe der Bremer die Weser herab. Ihre Landung zu verhindern, war er zu schwach, darum warf er mit seinem besten Eigenthum sich in die besetzte Kirche, wo er sicher zu sein hoffte, und ließ nur wenig Mannschaft zur Bewachung der Burg zurück, die er gegen einen starken Feind zu vertheidigen, doch nicht im Stande war.

Aber während Hajo sich immer mehr befestigte, seine Anhänger unter den Landleuten in vier Bauerschaften an sich zog und alle Zugänge zur Kirche mit Mannschaft verwahrte, während die Bremer mit ihren großen Schiffen (Eken genannt) landeten und das verabredete Bundes-Contingent, hundert Mann, theils zu Pferde, theils zu Fuß, und die Wliden \*\*) ausschifften, welche zur Belagerung dienen sollten, während sie große Vorräthe von Bremer Bier an's Land schafften, bestimmt, das Belagerungsheer zu stärken und zu ermutigen, zog aus Westen ein starkes Heer Bewaffneter zu Lande heran. Edo Wiemken war es mit seiner Schaar, zu Roß und zu Fuß, wie es im Bündnisse festgesetzt war, und ihm hatte Sibeth Hinrichs, Häuptling zu Burhave \*\*\*) gleichfalls ein Verbündeter der Bremer, mit seiner Mannschaft sich angeschlossen. Ein großer Trost folgte ihnen, denn sie hatten es übernommen, das verbündete Heer mit Röhren, Schweinen, Schafen, Butter und Käse zu versorgen, so wie Bremen die Verproviantirung mit Brod und Bier übernommen hatte.

Edo Wiemken aber konnte es nicht erwarten, bis das Bremer Heer zum Angriff bereit war, er mußte an dem Eigenthum Hajo Hosken's seine Rache kühlen. Wie ein Sturm brausete das Heer aus Westen über die Ebene hin, bald war Hoskenwurtz umzingelt, und da

\*) Der jetzige Kirchturm zu Esenshamm, obgleich er auch Wlidscharten hat, scheint doch nicht der alte Festungsturm zu sein, den, wie wir sehen werden, die Feinde zerstörten. Dennoch ist auch der jetzige Thurm sehr alt, und die Kirche muß bald wieder besetzt worden sein, da sie 1414 abermals von den Bremern und Oldenburgern belagert und erobert wurde.

\*\*\*) Wliden waren Wurfmachines, womit man große Steinmassen gegen die belagerten Mauern schleuderte, auch glühende Steine und brennende Fackeln, oder große, mit Brennmaterialien umwickelte Pfeile.

\*\*\*) Der Häuptling von Burhave, Lasse Sibeths, der Schwiegerohn Edo Wiemkens war vermuthlich ein Sohn dieses Sibeth Hinrichs und führte nach friesscher Sitte den Vornamen des Vaters als Zunamen.



die geringe Mannschaft auf derselben mehr zur Wache als zur Vertheidigung dort war, leistete sie keinen Widerstand. Edo fand nicht, was er suchte, denn seine beweglichen Güter hatte Gajo nach Esenshamm geschafft und Liet war entflohen; man hat nie wieder von ihr Etwas vernommen. Aber in den Gefängnissen des Thurms fand Edo mehrere gefangene Kaufleute, in dem elendesten Zustande, an Händen und Füßen mit haarenen Stricken so fest geknebelt, daß die Stricke die Haut durchschnitten hatten, und tiefe Wunden die Folge davon gewesen waren. Das war die Weise, wie Gajo die auf seinen Raubzügen zu Wasser und zu Lande Gefangenen peinigete, damit sie desto eher Rath schafften, ihm das geforderte, oft unerschwingliche Lösegeld zu zahlen, und oft ließ er die rauhen Stricke in den wunden Einschnitten hin und herziehen, um die Schmerzen der Gepeinigten zu vermehren; ja er band ihnen Haarstricke um den bloßen Leib und ließ solche mit Knebeln zudrehen, bis die Pein sie seinen Forderungen nachgiebig machte. Edo Wiemken setzte die Gefangenen in Freiheit, aber die Burg ließ er in Flammen auflockern, und als Alles niedergebrannt war, zog er weiter gen Esenshamm, wo indeß auch die Bremer sich eingefunden hatten.

Bald war nun die Kirche ringsum eingeschlossen; nach der Westseite hin lagerten sich die Bremer, denen auch Osterfader zu Hilfe gezogen waren, und nach der andern Seite die beiden friesischen Häuptlinge. Der Angriff begann von allen Seiten mit der größten Wuth, aber Wuth und Verzweiflung widerstand ihm. Die Mauern wurden mittelst der Bliden mit schweren Steinen beschossen, die Vertheidiger derselben mit Pfeilen, und zwischen durch wurde gestürmt. Dreizehn Tage hatte die Belagerung gedauert und 5 Last Pfeile hatten die Belagerer verschossen, da gelang es am dreizehnten Tage, die Kirche mit Sturm zu erobern, aber nicht ohne großen Verlust, denn der Sturm dauerte von dem Morgen bis zur Vesperzeit. Junker Hermann von Werfabe war unter den Todten der Belagerer, nebst mehreren Bürgern von Bremen, und manchen tapferen Friesen; auch waren Viele verwundet. Als die Belagerer sich im Besitz der Kirche befanden, zog Gajo in den Thurm sich zurück, um noch dort sich zu vertheidigen, allein nun untergruben die Belagerer das Fundament des Thurms, setzten Stützen unter denselben und zündeten dann diese Stützen an. Als diese verbrannten, stürzte der Thurm nieder, und da die Belagerer dabei nicht mit der gehörigen Vorsicht zu Werke gegangen waren, wurden Mehrere von ihnen durch den stürzenden Thurm erschlagen. Auch viele der Belagerten fanden dabei ihren Tod, doch Gajo Hosken fiel lebendig in die Hände der Sieger.

Edo Wiemken überließ den Bremern die Kirche zu Esenshamm, die sie gänzlich demolirten, \*) für sich

\*) Dies geschah im Jahre 1381 (nach Anderen 1384), doch muß die Kirche bald wieder befestigt sein, denn als im Jahr 1414

verlangte er, außer dem vertragsmäßigen Antheil an der Beute, nur den gefangenen Häuptling, um wegen des Betragens gegen seine Schwester ihn zur Strafe zu ziehen, und die Bremer waren gern damit zufrieden. Sibeth Hinrichs wurde durch Land entschädigt; die Bremer aber zogen an der Weser hinauf, nahmen alle befestigte Kirchen ohne Widerstand ein und zwangen die Einwohner, ihre Burgen zu zerstören.

## VI.

Edo Wiemken nahm seinen gefangenen Schwager mit nach Jever, wo er ihn in Fesseln legen und unter denselben Entbehrungen im Thurm seiner Burg schmachten ließ, die derselbe seine unglückliche Gemalin hatte erdulden lassen. Hatte aber diese ihre Leiden in Geduld ertragen und nur im Gebete von Gott Hilfe erfleht, so behielt dagegen Gajo auch im Gefängnisse seine Halsstarrigkeit und seine wilde Wuth. Er tobte und suchte alle Mittel, sich zu befreien. Da er sogar eine Meuterei unter dem Burggenossen Edo Wiemkens anzuzetteln suchte, indem er ihnen reichen Lohn von seinen angeklagt verborgenen Schätzen versprach, wenn sie ihn zur Freiheit verhülfsen, da verhängte Edo Wiemken über ihn als Strafe die Pein, die so mancher unglückliche Kaufmann unschuldig erlitten hatte, er ließ ihm Haarseile um den bloßen Leib legen, und solche mit Knebeln zudrehen. Gajo aber tobte nur um so mehr, und durch Fluchen und Schimpfen suchte er den Schmerz zu unterdrücken. Er reizte jedoch dadurch nur Edo's Knechte, desto fester das Seil anzuziehen, bis endlich mit dem letzten Fluche seine Seele entfloß. \*)

Frau Jarste bedurfte einiger Zeit, sich von den Folgen der schlechten Behandlung zu erholen, die sie hatte erdulden müssen, und vergebens suchte sie ihren Bruder zu bewegen, daß er nicht so grausame Rache nehme an ihrem unwürdigen Gemahl. Später verheirathete sie sich jedoch wieder an Ulrich von Seedicke und ihr Bruder gab ihr zur Aussteuer siebenhundert Grafe Landes. Sie wurde die Stammutter zweier geachteten Familien, deren einer Kemmer von Seedicke, der treue Minister Mariens von Jever angehörte, und der anderen Boyung von Didersum der ritterliche Vertheidiger und langjährige Verehrer derselben.

die Bremer mit ihren Bundesgenossen abermals das Stadt- und Putzadingerland durchzogen, um die Häuptlinge, welche sich ihrer Herrschaft zu entziehen strebten, zum Gehorsam zu bringen, mußten sie auch wieder die Kirche zu Esenshamm mit Gewalt einnehmen. Der ehemalige Pastor Meyer zu Esenshamm, ein bekannter vaterländischer Geschichtsschreiber, besaß eine Blide, welche im Wurf der Pastorei, dem ehemaligen Graben der befestigten Kirche, gefunden war, und welche er dem bremischen Geschichtsschreiber Mushard schenkte. Ob diese von der ersten oder zweiten Belagerung herrührte, ist freilich ungewiß.

\*) Die Chroniken sagen, Edo Wiemken habe ihn mit einem haarenen Tau von einander winden lassen. Es bedarf nur eines Nachdenkens, um zu finden, daß das gar nicht möglich ist.



## Theater.

## 1.

Der verehrten Theater-Direction gereicht es zum unbefreitbaren Lobe, daß sie durch Wahl und Aufführung neuer, dem hochwichtigen Zwecke des Institut's angemessener Stücke, die Leistungen unserer Bühne bedeutend gesteigert hat. Noch mehr würde dieses der Fall gewesen sein, wenn durch zweckmäßigere Verwendung des Personals eine größere Einheit des Spiels wäre erzielt worden, was manches Mal eine unangenehme Verstimmung des Publikums mag herbeigeführt haben. Ein wohlgefälliger Gliederbau, interessante Blässe des Gesichts machen den Schauspieler oder die Schauspielerin noch nicht einer Rolle, vielleicht der Hauptrolle würdig; Hauptsache ist und bleibt richtige Auffassung, verbunden mit einer derselben angemessenen Darstellung.

Beide Bedingungen haben wir oft in den Bestrebungen jüngerer Mitglieder des Personals bethätigt zu sehen Gelegenheit gehabt; und liegt es gewiß im Interesse der Zukunft unsere Bühne, durch bildendere Bethätigung solcher Talente, vor Erschlaffung und Pfüschereien zu bewahren. Möge es uns erlaubt sein, hier auf das Spiel des Herrn Otto aufmerksam zu machen, das, nach öffentlichem Urtheile und Kritik, sich mancher glücklichen Erfolge zu erfreuen gehabt; dessen Kräfte, ohne Frage, einem größeren Wirkungskreise gewachsen sind.

Mehrere Theaterfreunde.

## 2.

Mit Bedauern wird unser Publikum vernehmen, daß die Intendanz die sich ihr im Laufe des verflossenen Winters mehrfach darbietende Gelegenheit an die Stelle des Herrn Häfer, welcher nach dem Ausspruche des Arztes kaum binnen Jahresfrist die Bühne wieder würde betreten können, einen tüchtigen Liebhaber zu engagiren, der auch das hier ganz unbefegte Fach der jugendlichen Liebhaber-Rollen auszufüllen im Stande ist, stets ungeprüft hat vorübergehen lassen. Mehrere Male wurde ihr der Vorschlag gemacht, Hrn. Richter, welcher bis vor Kurzem in Bremen, wenn auch nicht mehr engagirt, doch durch andere persönliche Verhältnisse zurückgehalten war, jenem erkrankten Mitgliede der Bühne zu substituiren. Allein alle solche wohlgemeinte Rathschläge scheinen spurlos vorüberzugehen, indem selbst ein Antrag zu Gastrollen unter sehr annehmlichen Bedingungen, von der Hand gewiesen wurde.

Jetzt scheint die Möglichkeit, einen der besseren Künstler dieses Fachs, dessen Vorzüge hauptsächlich darin bestehen, daß er vielseitig und von aller Manier frei ist, für unsre Hofbühne zu gewinnen, verschwunden zu sein, da Herr Richter ein äußerst vortheilhaftes Engagement mit der Direction des Leipziger Stadttheaters abgeschlossen und auch vom Burgtheater zu Wien, dessen Director,

v. Holbein, ihm für eine bloße Unterredung in Wien 100 Gulden Reisegeld zahlt, Engagements-Anträge erhalten hat, auf welche er indessen nur mit Aufopferung einer in dem Leipziger Contracte stipulirten Conv. Strafe von 500  $\mathcal{F}$  würde eingehen können.

Mit Recht dürfte daher Hof und Publicum erwarten, daß die Intendanz und Direction sich über diese anscheinende Nichtbeachtung unserer theatralischen Interessen erklären.

Oldenburg 1843, Mai 3.

## Correspondenz \*)

Delmenhorst, April 20, 1843. Es ist heute ein Jahr, daß unser allverehrter Cantor Gerken beerdigt wurde. Ueber die dabei stattgehabten Feierlichkeiten haben wir damals Mittheilung gemacht. Heute wurde sein Grab mit einem, im Kunstguss sehr gelungenem, eisernem Kreuz geschmückt. Es trägt auf der einen Seite die Inschrift: „Das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen. Spr. Salom. 10, 7. Dem Andenken des Verstorbenen gewidmet von seinen dankbaren Schülern und Mitbürgern.“ Die andere Seite: „Hier ruht Johann Heinrich Gerken, geb. 9. Januar 1770. Er wurde Cantor zu Delmenhorst 1. October 1795, starb 14. April 1842.“

Einige junge Damen hatten einen Kranz aus Immergrün und Ephen gewunden. Er schmückt das Kreuz. Gewiß ist er nicht der letzte; die dankbare Erinnerung an den Verewigten, wird noch manches Jahr seinen Todestag ehren.

\*, Durch Zufall verspätet.

## Kirchennachricht.

Vom 29. April bis 5. Mai 1843 sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 26) Schneidermeister Hinrich Wilhelm Magnus Müller und Meta Sophie Louise Blohm. 27) Tischlermeister Johann Hermann Brinkmann und Anna Franzisca Elise Köster. 28) Drechslermeister Johann Christian Georg Regahl und Johanne Friederike Lucie Weisenborn. 29) Caspar Oltmann Wiemken und Anna Margarethe Willers. 30) Carl Friedrich Ludwig Köhne und Anna Helene Margarethe Eiferbeck. 31) Stabsfourier Johann Hinrich Eiben und Adelheid Ottilie Johanne von Gruben. 32) Gerhard Hermann Diedrich Brand und Anna Margaretha Bischen, geb. Sparenberg. 33) Heinrich Bernhard Theilmann und Gesche Margarethe Detken. 34) Diedrich Friedrich Gerhard Wichmann und Diederike Catharine Helene Brüggemann.

2. Getauft: 132) Karl Theodor Heinrich Bauer. 133) Ein uneheliches Mädchen. 134) Hinrich Wilhelm August Harms. 135) Johann Friedrich Franz Unkraut. 136) Marie Charlotte Henriette Pape. 137) Elise Sophie Caroline Wilhelmine von Münster.

3. Beerdigt: 112) Johann Gramberg 6 T. 113) Oltmann Janßen 2 T. 11 M. 114) Friederike Gesine Regine Bellini, geb. Bruns 39 T. 6 M.

## Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 7. Mai.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Rumpf aus Esenshamm.

Vorm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hülfsprediger Baretmann.



# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 19.

Sonnabend, den 13. Mai.

1843.

### Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

Es giebt wohl noch in Oldenburg Greise, die sechzig und siebenzig Jahre zurück denken und sich der Zustände des Herzogthums und der Stadt erinnern, als sie noch vernachlässigte, tief verschuldete Provinz und Verbannungsort eines fernem Königreichs waren. Vor kurzem lebte noch unter uns ein Greis, der mit großer Wärme in seine Jugend und Kindheit sich zu versetzen liebte und mit lebhaften Farben ein treues Bild jener Zeiten darzustellen wußte. So abschreckend dies Gemälde ist, so unbegreiflich ist davon der Abstand des gegenwärtigen Zustandes Oldenburgs in so kurzem Zeitraume geworden. Seit siebenzig Jahren freilich hat fast ganz Deutschland ein anderes Ansehen erhalten und vielseitig Fortschritte gemacht. Den meisten Ländern und Städten war es leicht; sie durften nur im Strome der Zeit, der seine Bedürfnisse und Vorstellungen herbeiführt, sich willig gehn lassen; sie waren schon Etwas, oder waren schon Vieles, Großes und konnten mit vielen, großen Mitteln noch weit Größeres ohne Anstrengung werden, Größeres zum Theil als sie geworden sind. Aber ein ausgezogenes, tief verschuldetes, von mächtigen Nachbarn eingeschlossenes und vielseitig behindertes Ländchen, was kann das werden? wo die Mittel finden, empor zu kommen, unbelastet, schuldenfrei, wohlhabend, zufrieden und dankbar zu werden und in Intelligenz jeder Forderung der Zeit zu genügen? Dennoch, ohne großsprecherische Publicität, in aller Stille, in dem kurzen

Zeitraume von 57 Jahren ist Oldenburg das geworden. Ihr, die Ihr das Heil der Menschheit in der Volkssouverainität sucht, in constitutionellen Staatsformen und durch diese in Erhebung des Bewußtseins des Volkes, in dem vielleicht kein Einzelner ist, der versteht, was Ihr zu seinen Gunsten wollt, Ihr, die ihr die Worte liberal und Liberalität aus seiner großen, edeln Bedeutung in das Schibollet einer Volkspartei verkehrt, die in Feindseligkeit und Unfrieden selten Gutes, meistens sehr unnöthig Parteilich und gefährliche Mißverständnisse bewirkt — sagt mir doch, wodurch ward denn Oldenburg was es ist? Durch Volkssouverainität etwa? Nein! Durch die rein menschliche, väterliche Sorge und Mithwaltung zweier edler Männer, die wir Oldenburger nur zu gut kennen und dankbar verehren.

Von Allem was durch die Sorgfalt unseres Großherzogs und seines verewigten Vaters in Oldenburg ausgerichtet worden ist, will ich nur von dem anscheinend Kleinsten sprechen, was so leicht übersehen wird, weil sein heilbringender großer Einfluß selten so nahe liegt, daß ihn der flüchtig eilende Blick nicht verkennen sollte, wie man sich wohl der Wohlthaten eines Schiffe tragenden, Länder verbindenden Stroms erfreut, dessen unscheinbare Quelle aber wohl ausnahmsweise nur ein neugieriger Wanderer erspäht. — Es sind die Großherzoglich-Oldenburgischen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen, von denen ich sprechen will.

Die älteren dieser Sammlungen, unter der vorigen Regierung begründet und unter ihr wie unter der gegenwärtigen fortgesetzt und mehr und weniger ansehnlich vermehrt, sind die öffentliche Bibliothek, die Privatbibliothek